

Signatur: FA Hallwyl, A400 Tagebuch von Karl Grass

Autor: Grass bereiste 1790 die Schweiz als Landschaftsmaler, kehrte zurück nach Livland, trat 1796 eine Pfarrstelle in Sunzel an. Die Untreue seiner Braut veranlasste ihn, Beruf und Heimat zu verlassen. In Zürich schloss er sich dem Landschaftsmaler Ludwig Hess an und widmete sich Malerei und Poesie. In Chur war er Gast bei Familie von Salis. 1801 war er ein paar Monate in Paris, 1803 ging er nach Italien. (Angaben aus Allg. deutsche Bibliografie)

Inhaltsangabe: S.1: Gedanken zu einer, nicht näher bezeichneten Liebe und wie diese sein Leben und ihn selber verändert. S. 2: Der Schreibende macht sich Gedanken zu seinen Gefühlen und Empfindungen.

Personennamen: S. 2: "ein Freund L.", Constanze

Ortsnamen: Italien, Schweiz

Transkribiert von Brigitta Aeschlimann, Tatjana Wirz, **Archivprojekt Museum Aargau**

Transkription:

S. 1

Sonntag d. 16. Dezemb 1795

Ich widme diese Blätter, dir meine Freundin, und wie ich glaube und hoffe, künftige Gefährtin meines Lebens. Der Augenblick ist mir heilig, da ich sie zu schreiben anfangen, denn in diesem Augenblicke ist meine Achtung für dich, Liebe, Sache meines ganzen Herzens geworden. In diesem Augenblicke fühle ich mich deiner nicht unwerth. Es ist mir, als hätte ich in diesem Augenblicke die Weihe einer neuen, edleren, besseren Menschheit bekommen.

Ich entwarf mir diesen Morgen einen Gedankenriss zu meiner ersten Predigt in Sin(?)¹ der Gedanke an Vorsehung hatte mich beschäftigt und ich fing mit dem Vers an: auf dich und nicht auf meinen Rath, will ich mein Glück bauen, der mich so wohl geföhret hat, dem kann mein Herz vertrauen.² – Es

1 Evtl. Abkürzung für Sunzel im Livland, wo Grass um 1796 eine Stelle als Prediger angetreten hatte. (Angabe aus Allg. dt. Bibliografie, Art. Grass)

2 Liedzitat, vgl. Altmärkisch und trignitzisches neu eingerichtetes Gesangbuch Nr. 1099, 1828

ist unbeschreiblich, welche Empfindung mich ergreift und ich musste so heftig weinen, wie ich seit meiner Trennung aus der Schweiz nicht weinen konnte. Ach, was gab mir dies so lang entbehrte, für immer verlorengeliebte. Warum der Thränen wieder? – Das konnte nur Liebe und Glaube an Liebe – und Erhebung dieses Glaubens zu einer unendlichen Liebe, die die ganze Welt und das Leben jedes Einzelnen umfasst. Wie von einem lichten Standpunkt und Ruhepunkt – überseh ich jetzt die manigfaltig verschlungenen Wege der Empfindung, die ich durchlief und durchlaufen musste, um zu der Höhe dieses reinen harmonischen Gefühls in mir zu kommen. Mein Herz hat seine dritte schönste Kindheit erlebt, da es von allen seinen Wünschen und Neigungen, Planen und Träumen ruhig trennt und zu sich zurückkehrt und Ruhe und Fülle und Genüge in sich und seinem besseren unentreißbaren Glück findet.

S. 2

Wen mich das alles für meine langgenährte Angestandenheit(?) und Bitterkeit gegen mein Schicksal – demüthigt! wie es mir edle Scham in meine Wangen treibt! – die Vorsehung will mich zum Menschen machen; sie weiss mich zu lenken, indem sie meine tiefsten Gefühle der Dankbarkeit und des Edelmuthes in mir aufregte. Sie wusste, dass ich weich und durch Milde zu lenken bin und dass Strenge mit trogzig(?) und schlecht gemacht hätte.

Es ist mir wie ein Traum und wie ein Räthsel, dass es dahin mit mir gekommen ist. Das Gefühl einem Wesen in der Welt so, mit seiner reinsten ruhigsten Empfindung angehören wollen und anzugehören – hatt ich noch nie.

O nicht umsonst hat mich die unsichtbare lenkende Hand über uns an dein Leben geknüpft; das beruhigt mich, wenn so manche Zweifel in mir aufsteigen wollen. Du möchtest irgendwann so viel seyn als es immer wäre, das wärest du ihm doch nicht, was du mir geworden bist – Führerin zur endlichen Ruhe in sich, zur Bestimmung seines festen Willens nützlich und gut zu seyn, Bewahrerin seines Herzens, seines Glückes und seines Glaubens. Du hast mir Thränen wiedergegeben und Kindheitsgefühle in meine Thränen. Ich bin mit mir selber ausgesöhnt; ich fühle meinen Willen; ich sah, dass auch meine Mängel und Fehltritte unentbehrlich waren; ich hoffte deiner nicht ganz unwerth zu seyn. Fühle selbst was du um mich verdient hast und fühle, fühle wann so innig und heiss meine Thränen rannen! –

Ich werde diesen Morgen nie vergessen. Der Ruf, den mir Menschen gaben, wie ich meinte, ist nun Gottes und Herzensruf geworden. Es war der erste Sonntagmorgen, nach jenem Freytagmorgen, da in dem Druk deiner Hand ich deine Entschliessung(?), deine Antwort, dein Herz fühlte.

S. 3

Sonntag Abend

Einen seligeren Tag hatt ich wohl kaum in meinem Leben. – Nach Augenblicken wie der, den ich diesen Morgen hatte, muss die Sache einen himmlischen Ton nachbehalten, der für lange, lange Zeit nachklingt. Dann kann man nicht anders als gut seyn, dann ist Unwille, Widerspruch, Bitterkeit aus der Seele verbannt und die Sache hat eine Klarheit, Deutlichkeit und Präzision, dass man die schwersten moralischen Aufgaben in solch einem Augenblick müsste auflösen können. Der reine Natursinn, der lauter Sinn fürs einfach Edle, für Wahres und Gutes, für Mässigkeit und Stillgenuss der Herzlichkeit ist in uns wiederhergestellt. Gottes Friede schwebt über den Tiefen der Erfahrung. Wir ahnen: an dieser Empfindung werden sich unzählige, wenn gleich nicht so lebhaft, doch ähnliche Gefühle anschliessen und so wird in unseren Herzen ein stilles Reich Gottes entstehen, wie herman(?) und (?)³ es in sich tragen mochten.

Wenn wir eine Menge Erfahrungen aufeinander getragen haben, dass wir selbst unter ihrer Last erliegen möchten und die Seele keinen allgemeinen Vereinigungspunkt finden kann, wie peinlich und drückend ist dieser Zustand! Aber wenn dann mit einem Male ein grosser Gedanke sich in der Seele losreist, dann ist sein Feuer unwiderstehlich und entzündet die ganze Seele. Liebe, Glaube, Hofnung, Dankbarkeit werfen diesen Gedankenfunken heut in mein Herz und wie garbehaltiges(?) Gold sonderte sich das reine edlere Bewusstseyn von allen Beymischungen der Organisation oder der Umstände.

Heute vergass ich die Welt; in meinem Herzen war der Himmel. Ich gieng an der Hand meines Freundes L. und wir freuten uns der reinsten Blüthe unserer Humanitäts-(?) und Freundschaftsgefühle. Dieses musste meine Glückseligkeit zum

S. 4

reinsten(?) hellsten Bewusstseyn bringen, dass ich gerade in diesen Augenblicken dem einzigen Menschen, der mich nicht

3 Evtl. zwei Namen. Anspielung auf das Epos von Goethe: Hermann und Dorothea, nicht möglich, da erst 1797 erschienen.

nur versteht, sondern in dem ich selbst mich besser verstehe,
an meiner Seite hatte und sonst niemand, niemand.

Ich war auch in der Kirche. S. redete davon: wie Gott uns auf
unser Schicksal vorzubereiten weiss. Er sagte unt. anderem: mancher
musste alle seine glänzenden Pläne(?) fahren lassen, um für die
Freuden des häuslichen Lebens empfänglich zu werden. Jeder
Mensch hat in den Erfahrungen seines Lebens eine Bibel,
worin ihm Gott sich offenbart. Dass er gerade mit diesem od.
jenem Menschen in Verbindung kam, gerade unter dies. od. jenen
Umständen erzogen wurde – das alles entwickelt die spätere
Überhaft(?) seines Lebens.

Dies alles ist mir so erfreuliche Wahrheit. Alles aus meinem
vorigen Leben hat in der jetzigen Epoche desselben seine Ent-
rätzelung. Ich sehe durchaus Stufengang(?) und Zusammenhang. Eins
entwickelte sich aus dem andern, eins war um des andern Willen
nothwendig. Das erste sinnliche Interesse musste mir zur Tor-
heit werden, damit Verstandesinteresse erweckt würde, dieses
musste mich vorbereiten zu reinerem erhöhterem Natur und
Meschengenuss; dieses musste mir wieder gewonnen werden,
damit meine Seele das höhere ..ralgte(?) Interesse in sich
fühlen lernte und dieses musste durch alle Spiele der Phanta-
sie hindurch auf nützliche Tätigkeit gelenkt werden, damit
mir doch endliche Zufriedenheit und Erfolg dafür würde, was
mir etwa die Natur versagte. Wie bin ich ein so andrer
Mensch geworden als ich wollte! Wie haben mich Hindernisse und was ich
mein Leiden nannte so reich gemacht! Wie unbegreiflich
hat sich das alles entwickelt? Ohne alle diese vorher-
gegangenen Umstände – hätt ich diesen Tag nie erlebt!
S. 5

O du mir zum Glück geweihte! Wie ist alles so leicht in
meinem Leben durch dich geworden! Du musst mir werden,
denn du bist unzertrennlich mit meinem ganzen Daseyn
verbunden und du darfst nicht unglücklich mit mir, seyn
denn dies würde allen Zusammenhang meines ganzen
Lebens zerreißen. Nein, du wirst nicht unglücklich mit
mir seyn! Von deinem frommen Sinn und dem Gefühl, dass ich
von mir selbst habe, hoff ich das.

Noch bist du mir fremd. Ich weiss nur, dass du gut bist
und es lag Ruhe, Uebereinstimmung mit dir selbst in deinem
Gesicht, als du mir die Hand gabst. Ich vertraue deinem
Gefühl das meinige ohne Furcht. Wie dank ich dir deine

Überwindung und Treue, dass du niemand hier sagtest, was meine Seele bewegte! Dass du ohne andern Rath zu hören du selbst mich wählen, du selbst entscheiden wolltest. Darum war in deinem Händedruck deine Seele; darum vertrau ich dir furchtlos; darum hoff ich alles von dir, denn du hast selbständige Kraft, eigens Gefühl und guten Willen. Ich verbiete es meiner Phantasie in der Zukunft zu schwelgen; mag sie das schöne Bild der Vergangenheit ausmalen. Nur verstohlen fühlt sie dich in deiner natürlichen Wohnung. Sieht dich an Nataliens(?) Gesicht ruhen gl.en (*Tintenfleck*). Hätt ich auch dich heute sehen gedurft, ich hätt es nur ängstlich gekonnt. Mir ist als wagt' ich es nicht dir gegenüber zu stehen und es zu denken: du wirst mein. O es ist der ärgste – aber auch der schönste Gedanke meines Lebens. Dank euch ihr edleren Seelen! die ihr mein Gefühl bewahrtet dass es wenigsten nicht vor diesem Gedanken zurückschauen darf.

Constanze! wenn ich dich aus den Händen deiner Eltern
S. 6

empfangen – süsse Ahnung! Welch eine heilige Stunde für mich! – Dann, dann will ich meine Arme um dich schmiegen und dann bete die leise stille Empfindung – od. die Thräne unsrer Augen um Segen zu Gott. Constanze! Meine ganze Seele wird beten wie für diesen Morgen es that, dass du wenigstens nicht unglücklich durch mich werdest. – Eher wirst du auch diese Blätter nicht erhalten. Sie sollen nur der tiefe Abdruck meiner innersten Empfindung seyn und dir gehören; aber dir schreiben will ich nicht. Ist doch alles todter kalter Buchstabe. Du sollst meine volle, reine, herzliche Empfindung (...?) aus mir selbst herauslesen, dann kannst du sie auch in diese Blätter hineinlesen und dann können sie dir etwas von dem sagen, was in mir vorging.

Wintertag

Welch ein himmlisches Gefühl ist es um diese Gewissheit, die ich davon habe, dass du nicht ohne Theilnahme für mich bist. Und wann ich mir auch denken müsste, dass du auf irgend eine Art für mich wieder verlohren gingest, es würde meine Seligkeit nicht stören, ich durfte doch einmal in meinem Leben in dem Gedanken an dich und in dem Gefühl der Liebe ausruhen und es war etwas Ganzes. Ist es dir nicht auch so meine Liebe, wenn man nur einen vollen Genuss von einer Sache einmal hatte, so kann man selbst über

die Grenze, über das Aufhören nicht so sehr zürnen. Man fühlt, dass man kein Recht hatte, so viel zu fordern und man kann, ohne sich selbst Undankbarkeit vorzuwerfen, nicht mehr begehren. – Etwas Ganzes lässt immer einen Eindruck zurück, es bleibt der Seele eine Erinnerung davon, die wie ein Denkmal an dem Wege der Vergangenheit stehen bleibt. Etwas von dem ehemaligen Genusse kommt uns dabey zurück.

S. 7

Ich weiss nicht woher mir dieser überzeugende Glaube gekommen ist, aber ich hab ihn und ich möchte sagen: auch du müstest es fühlen, dass unendlich mehr in meiner Seele vorgieng, als ich dir sagen konnte. Es ist ein schöner, durch Erfahrung bestätigter Glaube: die Natur versteht die Natur, d.h. wahre, ungeheuchelte, nicht erkünstelte, sondern empfundene Empfindungen haben einen Ausdruck, den das Gefühl, das dessen werth ist, nie verkennt. Daher war ich auch nie ängstlich, mit dir zu reden, weil ich in mir fest überzeugt war, wie ich's meinte. – Ich möchte aufspringen vor Freude, dass du in jenen Augenblicken, wo so wahr meine Seele dir entgegenieng, dass du auch so gar kein Misstrauen zeigtest, und nicht etwas zu vergeben fürchtetest, wenn du mir etwas von deiner Empfindung erblicken liessesst. Das war edel, das entfernte auch das leiseste Misstrauen aus meiner Seele und gab meiner Empfindung die Fülle, in welcher die ganze Seele mitgeht. – Lass uns einander diese Wahrheit uns selber die innere Ueberzeugung erhalten, und die Natur wird uns vor Missverständnissen sichern und ehrendes Vertrauen wird unsere Freundschaft adeln. –

Gestern sagte mir jemand (f-r), die Weiber hängen durchaus von den äusseren Eindrücken ab. Nur eine andre glänzende Parthie und ohne vieles springen sie ab, wo sie unzertrennlich sich anzuschmiegen scheinen. – Ich konnt' es nicht glauben. Mir fiel das ein, was du einmal sagtest: wo ich beständig seyn will, da bin ichs gewiss. In dem Ton lag deine Seele; es lag ein edler Stolz darin. – Nein du wirst dich nicht verändern, weil du selbst denkst und Ruhe und Einfachheit in deinen Empfindungen hast und dein bestimmtes Werthgefühl dich vor Vereitlung bewahrte. Auch in dieser Rücksicht wird die Natur meine Zufriedenheit bewahren, du musst es fühlen wenn ich dir argwohnlos ver-

S. 8

traue und ein ähnliches Gefühl wird dem meinen begegnen. Mir wurde gestern auch der Gedanke deutlicher: dass man seine Zufriedenheit in nichts ausser sich setzen müsse. Also, wenn ich auch nie Italien und die Schweiz wiedersehe, wenn ich auch in einer noch so dü-

stern Wohnung leben muss und nur den Gedanken festhalte: das ist etwas ausser mir, das giebt und nimmt meinem inneren Glück, mir selber nichts: so werd ich heiter drüber hinlächeln und die edle Natur meines Geistes wird mich erheben, über das, was die Sinne bindet. – Aber ich muss dieses Geistes in mir an einem geistigen Gegenstande gewiss werden; sieh daher wie mich deine Liebe beglücken wird. – O ein himmlisches Gefühl ist die Liebe, weil sie uns von der Erde loskettet und uns Gnüge in uns selbst giebt. – Ich habe heut in der Stille des Gemüthes darüber nachgedacht, wie doch nichts über die moralische Kraft in dem Menschen geht und wie ohne Krankheit der Seele dieses Freyheitsgefühl stattfinden kann und wie wir dadurch gewissermassen Herren des Schicksals und der Natur sind. – Und wenn ich mir nun denke, wie ich mit diesem innern Himmel nur durch dich an der Erde hänge und versinnlicht ihn in dir anschau, welche Inigkeit der zusammengehaltenen Kraft und Empfindung muss mir zu Theil werden und wie so einzig musst du für mich in der Welt, und wie so ganz meine Welt in dir seyn! – Sind das idealische Träume? Nein, die Worte haben diesmal nur so einen idealischen Klang; meine Empfindung ist rein und ruhig und klar: ich werde nach nichts mehr mit Leidenschaft ringen und meine einzige durch meine

S. 9

Erfahrungen geläuterte und durch meine Vernunft gewürdigte Leidenschaft wirst du seyn. Ich will in etwas ausser mir, ich will in dir glücklich seyn – ich will! – Es ist das grosse erhebende Wort meiner moralischen Kraft. Ich muss es können, weil ich es wollen muss und weil ich es will – d.h. weil es Pflicht und theure Pflicht mir seyn wird. Freylich(?) kann ich dadurch auch einmal sehr unglücklich werden, wenn Krankheit und Tod dich mir nehmen, - denn etwas anders kann ich mir nicht denken – Weist du was mich dann einzig trösten kann? Nur das: Es war doch ein Ganzes! Ich hatte das volle Gefühl eines durchaus edlen, ihrer vorgesetzten Pflicht hingegebenen Weibes. Dieser Eindruck von dir würde meine Tröstungsangabe an deinem Grabe seyn, wenn du vor mir hingengest. Er würde unzertrennlich von meinem Leben seyn. Er würde mich in meinem innersten Selbstgefühl begleiten und dann kann ich mir eine Zeit denken, wo ich an nichts hienge als an meiner Pflicht.

Alles was dem Menschen die Zeit in der Vergan-

genheit heiligt, das ist und muss ihm heilig seyn. Ich sehe mit Ekel und Widerwillen in das Leben der Menschen um mich her. Mit dem Augenblick ist ihr Leben vernichtet. Gestern ist für sie ein Grab. Höchstens bleibt einmal eine gewisse Dumpfheit, nicht ein deutliches Gefühl ihrer Menschheit zurück. Sie wissen kaum, dass sie sind, selten oder nie, dass sie waren und was sie waren. Darum ist ihre Seele so arm, weil sie nichts festhält – darum wollen sie amüsirt seyn, darum ..ügeren(?) sie sich, wenn nichts da ist, was den Augenblick ausfüllt darum ist's ihnen so gleich wie er aufgefüllt wird,

S. 10

weil sie nichts davon behalten wollen. Diese Betrachtungen haben mir selbst unsre Freundin T. oder Christine für einige Tage unleidlich gemacht. Ich hab sie, ohne dass sie darüber sehr unwillig gewesen wäre, in der Gesellschaft der ungebildeten Egoisten, ich wusste sie in dieser und jener faden Visitengesellschaft und vermisste (?) an ihr das Bedürfnis (...) innig fühlender Seelen ihr Leben festzuhalten es nicht bloss dem Zufall es zu überlassen weiser, besser selbstständiger un erfahrungsreicher zu werden. Meine Familie! Noch wüsst ich jedes Wort, das du sagtest, ich habe jeden Zug deines Gesichtes aufgefasst, jeder Eindruck von dir ist mir lebendig, ich bin mir meiner edelsten und besten Kräfte durch dich bewusster – du heiligst mir mein Leben, du wirst mir heilig seyn! O ich bin ein weicher Mensch dass ich so lebendig das Vergangene anschau – die Menschen, die auf mich wirkten bleiben mir nah. Das Gute das ich erfuhr schwebt mir vor; ich kann nicht undankbar seyn, ich muss immer besser, ich muss deiner immer werther werden. Constanze! Ist das eine erträumte Aussicht für unsre künftige Glückseligkeit?

Gestern war ich bey der St. Die Contraste thun auch wohl. Wie mild und fromm erscheinst du mir dann, wenn ich dich neben sie denke. Es ist deine Seele, die ich mir vorstelle. Es ist nicht der Gedanke dass ich dich liebe, der mich dann entzückt es ist der: dass ich dich lieben müsste. Das ist Werk der Natur nicht mein Werk. Aber ist mir's zu verdenken wenn mein Ich auch nun in's Spiel kommt und ich heimlich denke: und das ist meine Constanze! Da schüttelt mich's dann über und über.

S. 11

Ich kann dir nicht sagen wie mir's war als ich nun hörte: sie sey bey dir gewesen. Für keinen Preis hätt ich meine (...) hingeben mögen. Ich kenne keine (...) Empfindung für mich, als wenn irgendwo etwas Ganzes, oder was mir schönes Ganze werden könnte, nur zu etwas halbem oder noch wenigerem gemacht wird. Da entbehre ich gerne um desto volleren Erfolg zu bekommen. Ich glaube fast gewiss zu seyn du hast (...) (...) vom 2 May ihr nicht gewiesen, und du bist froh gewesen dass ich nicht kam. Aber ich werde können und nun doppelt (...) Ich glaube ich werde gegen mich selbst sogar thun als wüsst ich's nicht was du mir schon bist um mir die heimliche Freude desto lebendiger zu geben – dass es mir ein so thun ist – und um hernach desto heiterer und dankbarer den Himmel anzusehn der mich zur Ruhe leiten will.

In welcher peinlichen Lage war ich – wenn du nicht wirklich mir wohl wolltest od. es nicht könntest! Da fragten mich heute wiederum ein paar(?) Mädchen ob dem so sey dass du meine Braut würdest? Auch neben diesem muss ich mich in acht nehmen mich nicht zu verrathen, wenn ich an dich denke, denn mir ist's als wär ein Fenster an meiner Stirn dass man gerade in die Seele hinein sehen könnte. Ich sagte dass nur das Bewusstseyn meiner Unschuld in Ansehung dieser Sage mich beruhigen könne, wenn sie dir unangenehm würde. Es könne nur von (...) den Menschen (...) – denn meine Bekannten (...) wissen dass ich nicht (...) wäre – und das würde doch nichts anders seyn, wenn ich ohne Gewissheit (...)